

1) Zusammenfassende Darstellung der Ausgangslage

Die folgende Beschreibung des Gebietscharakters sowie der zentralen Problemfelder und Entwicklungspotentiale fasst die wesentlichen Ergebnisse der umfangreichen Untersuchungen des Quartiersmanagements und der Programmbegleitung zur Situation im Fördergebiet zusammen (siehe Anlagen). Dabei wird auch berücksichtigt, dass das Modellgebiet des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ bzw. das Programmgebiet der „Sozialen Stadtteilentwicklung“ aus mehreren Quartieren mit zum Teil unterschiedlichen Problemlagen besteht.

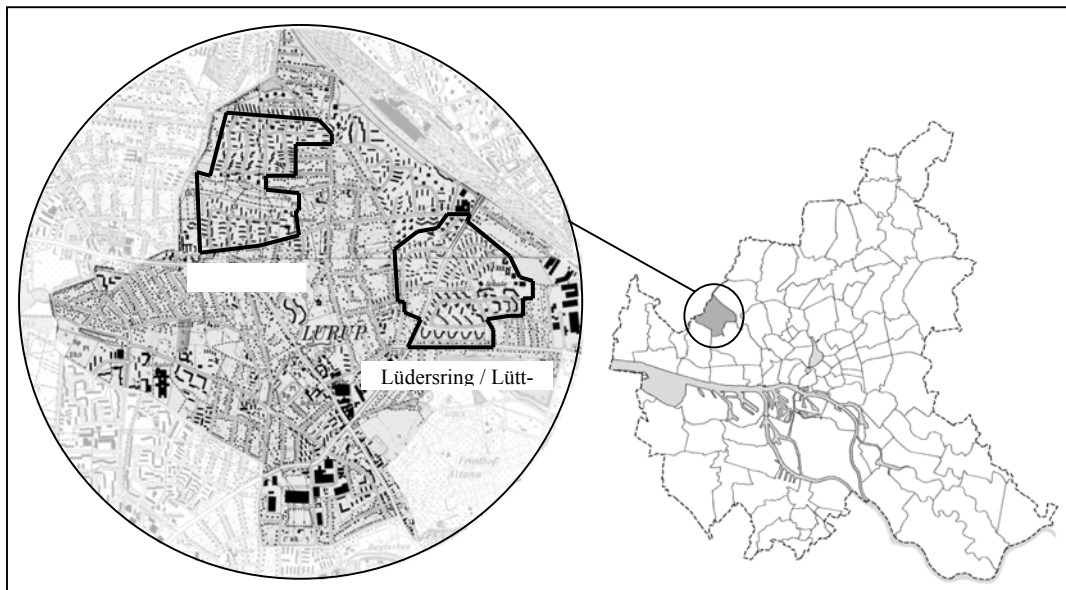
1.1 Gebietscharakter

Der 6,4 Quadratkilometer große Stadtteil Lurup grenzt im Nordwesten an die schleswig-holsteinische Stadt Schenefeld und ist damit ein Teil der westlichen Hamburger Stadtgrenze. Weitere Nachbarn sind die Stadtteile Groß-Flottbek und Osdorf im Süden sowie Bahrenfeld und Eidelstedt im Osten.

Die räumlich voneinander getrennt liegenden Luruper Gebiete „Flüsseviertel“ und „Lüdersring/Lüttkamp“ wurden zeitlich versetzt in das seit 1989 existierende Hamburger „Revitalisierungsprogramm“ aufgenommen - Ersteres 1991 und zweites 1993/94 (vgl. Senatsdrucksache Nr. 1053 Teil V). Im Jahr 1998 wurden die beiden Gebiete als Quartiere eines Stadtteils zu einem Fördergebiet der Hamburger „Sozialen Stadtteilentwicklung“ (kurz: STEP) zusammengefasst. Seit dem Jahr 1999 sind diese beiden Luruper Quartiere gleichzeitig Hamburger Modellgebiet im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ (vgl. Abb.).

Im Januar 2000 wurde die Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg (STEG Hamburg mbH) vom Bezirksamt Altona mit den Aufgaben des Quartiersmanagements im Programm-/Modellgebiet beauftragt.

Das Modellgebiet im räumlichen Kontext



Quelle: Deutsche Grundkarte (Bearbeitung durch TU-Hamburg-Harburg, Programmbegleitung Soziale Stadt)

Erste Siedlungsspuren in diesem ehemals ländlichen Raum datieren aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im August 1793 erfolgte – nach langen Streitigkeiten mit den Nachbargemeinden um Weiderechte und Gemeindeabgaben – die Anerkennung als selbstständige Gemeinde durch den dänischen Landesherrn. Ein Stadtteil von Hamburg wurde Lurup schließlich durch das „Groß-Hamburg-Gesetz“ aus dem Jahr 1937.

Eine geordnete städtebauliche Entwicklung setzte in Lurup erst Mitte der 50er Jahre mit einem Baustufenplan ein. Er sah eine lockere, überwiegend 2-geschossige Wohnbebauung mit durchgehenden Grünzügen und eine Verbesserung der Erschließung durch Straßenausbau und Straßenbahnanbindung vor.

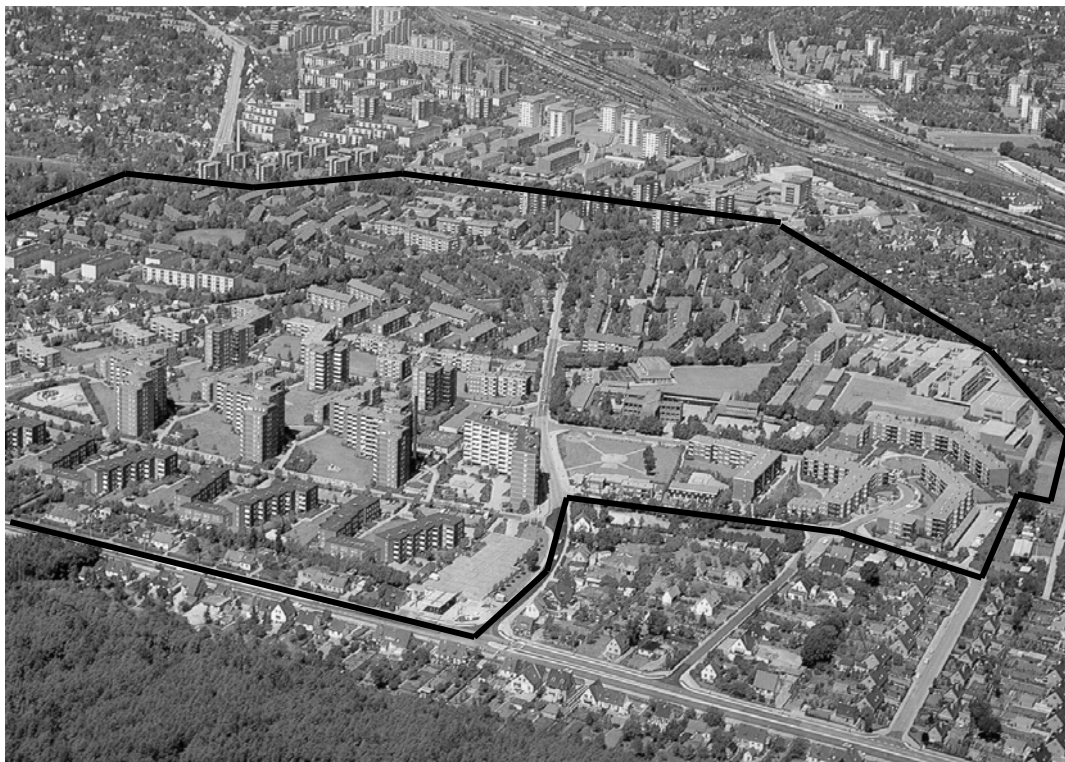
In den Jahren 1954 bis 1958 entstand die Siedlung „Elbgaustraße“ einschließlich der Bebauung des „Lüttkamps“. In den 60er Jahren erfolgte eine Erweiterung, unter anderem durch 6- bis 9-geschossige Wohnhäuser.

Das „Flüsseviertel“ bildete sich in den 60er Jahren mit dem Bau von Sozialwohnungen in Fertigbauweise heraus, die auch ärmeren Bevölkerungsgruppen ein Wohnen im Grünen ermöglichen sollten. Wie so häufig in Lurup beschränkt sich das Grün auch hier nicht auf den, unmittelbar an die Wohngebäude angrenzenden Raum: Mehrere Kleingartenkolonien werden von umliegenden Bewohner/innen bewirtschaftet.

Der jüngste Teil des Modellgebiets, der „*Lüdersring*“ datiert aus den 70er Jahren: Große Baukörper mit Wohnraum in 3 bis zu 13 Geschossen sind auch hier eine Antwort auf die damalige Wohnungsnot. Zwischen diesen Siedlungen befinden sich Einfamilienhäuser mit kleinen Gärten. Einige verbliebene Bauernhäuser im Stadtteil erinnern an die vorstädtische Geschichte dieses Lebensraums.

Die Eigenheiten der Luruper Gebietsstruktur – das Flusseviertel mit seinen eher niedrigen Bauten und dem vielen Grün als „Gartenstadt“ konzipiert sowie Lüdersring und Lüttkamp eher als viel Wohnraum bietende Großwohnsiedlung gebaut in der Nachbarschaft kleinbürgerlicher Wohnquartiere – erfordern eine differenzierte Raumanalyse. Aktuelle statistische Daten sind in dem hierfür notwendigen kleinräumigen Zuschnitt nur begrenzt verfügbar.

Schräg-Luftbild des Bereiches „Lüdersring/Lüttkamp“, Teil des Modellgebiets



Quelle: Fotograf Gunnar Johansson, Hanseatische Luftfoto GmbH; In: Hamburger Abendblatt (Hrsg.): Unter dem Himmel von Hamburg. Die Stadt aus der Luft, Hamburg 1979, S. 64. (Bearbeitung durch TU Hamburg-Harburg, Programmbegleitung Soziale Stadt - Lurup)

Demografische und sozialräumliche Merkmale (Dez. 1999)

| Hamburg-Altona-Lurup | Flüsse- viertel | Lüdersring/ Lüttkamp | Lurup | Altona | Hamburg |
|---|----------------------|-------------------------|--------|---------|-----------|
| Größe (ha) ³⁾ | 82 | 100 | 556 | 6.303 | 63.377 |
| Einwohner | 5.149 | 6.190 | 31.986 | 237.984 | 1.696.065 |
| Anteil der bis 6-Jährigen in % der Bevölkerung | 7,4 | 6,4 | 5,9 | | 5,4 |
| Anteil der 6 bis 10-Jährigen in % der Bevölkerung | 5,0 | 5,1 | 4,7 | | 3,6 |
| Anteil der bis 18-Jährigen in % der Bevölkerung | 22,8 | 21,9 | 20,0 | 16,5 | 16,1 |
| Anteil der 65-Jährigen und älter (in % der Bevölkerung) | 17,2 | 16,2 | 17,7 | 16,9 | 16,8 |
| Anteil ausländische Bevöl- kerung, in % der Bevölke- rung | 16,0 | 23,0 | 14,5 | 17,6 | 16,1 |
| Anzahl der Wohnungen | 1.697 ¹⁾ | 2.248 ¹⁾ | 14.286 | 116.583 | 852.919 |
| Durchschnittliche Haus- haltsgröße | 2,26 ¹⁾ | 2,44 ¹⁾ | 2,1 | 1,9 | 1,9 |
| Arbeitslosenquote im März 1999 ⁴⁾ | Ca. 10 ⁵⁾ | ca. 12 ⁵⁾ | 8,5 | 7,1 | 7,5 |
| Anteil der Sozialhilfemp- fänger in % | Ca. 18 ⁵⁾ | ca. 14 ⁵⁾ | 10,4 | 7,1 | 7,4 |

1) Bezieht sich auf den Wohnungsbestand der SAGA (die Neubauten sind noch nicht berücksichtigt)

3) Die Angaben zu den Gebietsflächen enthalten keine Wasserflächen und Verkehrswege.

4) Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Da sich die stat. Zählgebiete nicht mit den STEP-Gebieten decken, sind dies lediglich Anhaltswerte.

Die Lebenslagen und Bedürfnisse im Modellgebiet lassen sich zunächst nach Generationen unterscheiden. In ethnischer Hinsicht ist das Modellgebiet insgesamt durch einen durchschnittlichen Anteil ausländischer Bevölkerung gekennzeichnet. Allerdings gibt es signifikante Unterschiede zwischen einzelnen Quartieren. Im Bereich Lüdersring/Lüttkamp ist der Anteil mit ca. 23% deutlich höher als im Flüsseviertel (ca. 16%). Im inneren Lüdersring liegt der Anteil der ausländischen Bevölkerung sogar über 30%.

Statistisch unberücksichtigt sind dabei Aussiedler/innen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Im Wohnungsbestand der SAGA liegt der Anteil zwischen 3% und 5,5%. Von ihnen treten nach Angaben unterschiedlicher Befragter insbesondere Jugendliche öffentlich in Erscheinung (treffen sich beispielsweise auf Sportplätzen) und bedürfen einer näherer Untersu-

chung ihrer sozial-räumlichen Alltagspraktiken. Daten zu den Wohnverhältnissen im Modellgebiet beziehen sich auf den Wohnungsbestand der Wohnungsgesellschaft SAGA, die hier den überwiegenden Anteil von Wohnraum besitzt. Nach ihren Angaben wird in Zukunft – aufgrund des anstehenden Generationenwechsels und einer allgemein höheren Mobilität jüngerer Haushalte – mit einer steigenden **Fluktuation** und einer sinkenden Bindung an das Wohnquartier gerechnet.

1.2 Zentrale Problemfelder und Entwicklungspotentiale

Das Spektrum der Problemfelder im Modellgebiet reicht von Generationenkonflikten, Armut und Arbeitslosigkeit bis hin zu räumlicher Polarisierung und Stigmatisierung von Problemknoten.

Generationenkonflikte artikulieren u.a. ältere Menschen, die schon lange im Quartier leben und unter schwierigen Bedingungen Kinder erzogen bzw. ihre Existenz gesichert haben. Ihnen fällt es – wie häufig auch anderswo – schwer, sich auf die Nöte neu hinzuziehender oder im Quartier heranwachsender junger Menschen einzulassen: Sie verstehen nicht deren umfangreichen und kollektiven Aufenthalt im öffentlichen Raum („Habt ihr denn kein zu Hause?“), unterstellen den Jugendlichen kriminelle Absichten oder erleben entsprechende Gefährdungen und fühlen sich durch fremdartige Erscheinungsformen oder Alltagspraktiken provoziert. Generationenkonflikte spielen sich jedoch auch innerhalb der Haushalte zwischen Eltern und ihrem Nachwuchs ab. Streitpunkte sind hier vor allem schwer zu befriedigende materielle Wünsche, Schulleistungen und berufliche Perspektiven oder soziales Verhalten.

Armut und Arbeitslosigkeit paaren sich im Modellgebiet mit dem vorherrschenden **niedrigen Bildungs- und Qualifikationsniveau**, das eine Eingliederung in die Arbeitswelt erschwert. Der für eine Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt erforderliche Hauptschulabschluss wird auch von Jugendlichen in Lurup vielfach nicht erreicht. Zudem entspricht das gering qualifizierte Arbeitskraftangebot in Lurup nicht der Arbeitskraftnachfrage der Hamburger Wirtschaft.

Arbeits-Mobilität in andere Hamburger Gebiete erscheint vor diesem Hintergrund wenig attraktiv. Entsprechend gepflegt wird der Bezug zum

Wohnumfeld als Ressource der sozialen und informellen Existenzsicherung, der seinerseits wiederum **Mobilitätsbarrieren** erzeugt.

Armut meint in Lurup auch die Armut von jungen Müttern mit ihren Familien: 25% aller Haushalte mit **Sozialhilfebezug** sind Haushalte von Alleinerziehenden. In diesen Familien wiederholt sich nach Angaben von Befragten über mehrere Generation ein Lebensentwurf, der immer wieder in die Sozialhilfeabhängigkeit führt: Die Ablösung vom Elternhaus geschieht bei vielen jungen Mädchen über die Gründung einer eigenen Familie. Wenn die sehr jung eingegangenen Beziehungen zerbrechen, haben die Mütter aufgrund fehlender Qualifizierung kaum eine Chance, zumindest einen Teil des Familieneinkommens zu erwirtschaften. Selbst wenn eine Qualifikation vorhanden ist, fehlen häufig entsprechende zeitliche und räumliche Möglichkeiten der **Kinderbetreuung**. In solchen lebenspraktischen Zusammenhängen kommt die allein zum Wohnen und nicht zum Arbeiten geschaffene Raumstruktur zum Tragen: Lange Wege zur Arbeit kosten Geld, sei es für Fahrten, sei es für ergänzende Kinderbetreuung.

Somit führen auch die spezifischen Raumstrukturen zu einer alltäglichen Anwesenheit von, aus unterschiedlichen Gründen arbeitslosen Menschen im Quartier.

Polarisierung und Stigmatisierung von Problemknoten entstehen in Lurup aus der räumlichen Konzentration von öffentlich gefördertem Wohnraum und dessen Belegung. Durch einseitige, lukrativ erscheinende Belegungspraktiken (z.B. Bevorzugung von Sozialhilfeempfänger/innen, weil die Mietzahlung durch das Sozialamt gesichert ist) konzentrieren sich Probleme in bestimmten Häusern und an bestimmten „Orten“ des Stadtteils. Pauschalurteile anderer, wie „da wohnen die Asozialen“, tragen dazu bei, dass das **Negativimage** des ansonsten unauffälligen Stadtteils unter den Luruper/innen selbst, aber auch unter anderen Bewohner/innen der Stadt wächst. Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld als Grundvoraussetzung für gemeinsames Engagement und Konfliktlösungsbereitschaft wird durch solche Stigmatisierung erschwert.

Viele Bewohner/innen grenzen sich von ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ab. Eine zivile Handhabung von Nachbarschaftsstreitigkeiten, die Eindämmung von Machtkämpfen unter den verschiedenen Jugendgruppen oder die Klärung der - zum Teil durch den Generationenwechsel im Wohnungsbestand entstehenden (s.o.) - „Generationenkonflikte“ ist den Betroffenen häufig nicht möglich. Sie bedürfen der Unterstützung in der Entwicklung einer Kultur der gegenseitigen Anerkennung, die ohne eine sozial-ökonomische Zukunftsperspektive allerdings kaum realisierbar erscheint.

Als **Entwicklungspotentiale** erweisen sich in Lurup existierende Kommunikationsstrukturen und Selbsthilfe-Aktivitäten, traditionelle und neue Netzwerke sowie Institutionen, die sich gezielt auf Belange des Stadtteils einlassen.

Beispiele für **Kommunikation und** erste, neue Ansätze zur **Selbsthilfe** in „lockeren Zusammenschlüssen“ Gleichgesinnter sind die Angelgruppe „Goldi“, der „Soccer-Club-Lurup“ sowie der Anfang 2002, mit Hilfe des Quartiersmanagements ins Leben gerufene, jedoch in Selbstorganisation zu betreibende „Jugendcontainer“. Zudem bemühen sich mehrere Mütter-Initiativen um die Ausstattung und Pflege von Spielplätzen als Orte der Kommunikation. Eine türkische Mutter-Kind-Gruppe sorgt u.a. für Ansätze eines interethnischen Austausches im Quartier. Anlässe für Geselligkeit entstehen auf Initiative einer Seniorengruppe (gemeinsame Spiel-Nachmittage etc.) und durch Generationen übergreifende Angebote der „Flohmarkt-Gruppe“ (u.a. sonntägliche, nachbarschaftliche „Kaffee-Kränzchen“). Das schon im Rahmen der Revitalisierung entstandene „Luruper Forum“ fungiert als öffentlicher Kommunikationsort über aktuelle Ereignisse im Stadtteil. Gestützt und ergänzt wird diese stadtteilöffentliche Kommunikation durch Aktivitäten des Quartiersmanagements in dem neu geschaffenen Stadtteil-Laden sowie der Stadtteilzeitung „Lurup im Blick“.

Stadtteilorientierte Netzwerke haben sich in Lurup in traditioneller Form im „Lichtwarkausschuss e.V.“ und in einer moderneren Variante in der „Luruper Frauenoase e.V.“ gebildet. Der als Verein konstituierte „Lichtwarkausschuss“ lebt von ehrenamtlichem Engagement lang ansässiger Luruper/innen. Er sammelt Geld bei örtlichen Unternehmen, um Bedürftige im Stadtteil zu unterstützen und führt Aktionen (etwa das jährliche Stadtteilstadtteilfest) durch, die die Kommunikation zwischen den Luruper/innen sowie die Stadtteilgemeinschaft fördern. Dieses Netzwerk bündelt vorhandene Beziehungen, Wissen und Kompetenzen und nutzt das „Luruper Forum“ als öffentliches Kommunikationsmedium. Die „Luruper Frauenoase“ konstituierte sich als neues Netzwerk engagierter Frauen für eine ganzheitliche Gesundheitsförderung im Stadtteil. Neben einer Reihe von Angeboten (z.B. Sonntagsbrunch, Mutter-Kind-Schwimmen, Gesundheitsberatungsangebote) ist die Verwirklichung eines Hamams eine Projektidee, für die sich die „Luruper Frauenoase“ besonders einsetzt. Als Attraktion über die Stadtteilgrenzen hinaus soll dieses orientalische Bad Menschen verschiedenster Herkunft mit Behörden, Vereinen und Organisationen der Stadt sowie privaten Spendern und Investoren verbinden und das gemeinsame Thema „Gesundheit zur Steigerung der Lebensqualität im Stadtteil“ fokussieren.

Die **institutionalisierten Entwicklungspotentiale** liegen in Lurup im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, in schulischen Kontexten, in Angeboten der örtlichen Kirchengemeinden sowie im neu geschaffenen Quartiersmanagement.

Das aus einer Selbsthilfe-Initiative hervorgegangene Kinder- und Familienzentrum „KifaZ“ wurde im Frühjahr 2000 im Flüsseviertel eröffnet. Getragen vom Deutschen Kinderschutzbund hat sich diese neue Einrichtung mit ihrem ungewöhnlichen Konzept schnell zu einem Treffpunkt aller Altersgruppen und zu einem wichtigen Knotenpunkt der Stadtteilkommunikation entwickelt. Im „offenen Stadtteiltreff“ kann gezielt Beratung angefordert werden. Das dreimal wöchentlich geöffnete Café bietet nicht nur günstige Mahlzeiten, sondern auch Ansprechpartner/innen für unterschiedliche soziale Fragen.

Die Ganztagschule Veermoor (Haupt- und Realschule) engagiert sich unter anderem in der Arbeitsgruppe „Arbeit und Beschäftigung“ des „Luruper Forums“ und bemüht sich auch hier um Möglichkeiten des Berufseinstiegs für Jugendliche. Kirchengemeinden und Schulen stellen ihre Räume als Tagungsorte für Stadtteilbelange zur Verfügung.

Als Träger des „Schnittstellen-Projektes REALÜ“ organisiert die Hamburger Jugendhilfe e.V. in Kooperation mit anderen (lokalen) Einrichtungen insbesondere Angebote im Bereich der Siedlung Lüdersring. Ziel ist es, einerseits die Eigenverantwortlichkeit von Eltern im Umgang mit ihren Kindern zu stärken und andererseits die außerfamiliäre Versorgung der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Dies soll insbesondere durch die Entwicklung von Strategien und niedrigschwelligen Maßnahmen im Bereich Bewegung, Gesundheit, Ernährung erreicht werden.

Das **Quartiersmanagement** als relativ neue „Institution“ in Lurup erweist sich unter den hier gegebenen heterogenen räumlichen und sozialen Voraussetzungen als unverzichtbare Möglichkeit zur Vernetzung von Kommunikationssphären, zur Information, Qualifizierung und Reflexion von Handlungsansätzen sowie zur Erschließung gesamtstädtischer Ressourcen für die soziale Stadtteilentwicklung in Lurup.